

Zur Adria

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frieden?

Ob's nun schließlich wird gelingen,
daß die Herren Delegierten
den schon lange avisierten
Frieden endlich fertig bringen?

Oder ob die Krampfgebärden
abermals vergeblich waren
und der Wünsche große Scharen
wiederum zu Wasser werden?

Gott, was soll man in den schönen
Seiten sein vergnügt Gemüte
mit Gedanken zweiter Güte
von der Ruhigkeit entwöhnen!

Denn, wer seinen Einfluß zeigen
wollte, bliebe nur ein Prahler,
denn, es hat der Steuerzahler
nur zu schauen und zu schweigen,
oder beifallhaft zu grunzen
und der Andern Lob zu singen,
wenn sie was zustande bringen
oder wenn sie was verhünzen.

Paul Altheer

Zur Pflege der Zarentreue

Die russische Regierung hat die Fort-
trätigung des Saren auf Taschentüchern
mit der Begründung verboten, daß dies
gegen den Respekt sei; dagegen die Re-
produktion des Sarenbildes auf allen
andern Tüchern, Kleidungsstücken oder
Gegenständen ausdrücklich als erwünscht
bezeichnet.

Auf keinem bunten Taschentuche
darfst du das Bild des Saren führen!
Man gebe ihm — bei höchstem Glücke! —
Die Ehren, die ihm voll gebühren.

Es geht nicht an, daß jeder Kusse
— Sei's, daß er nicht die Hand benutze —
Beim Schnutzen und beim Nasenflusse
Auf den geliebten Saren ruße.

Und dies Gebot, durchaus verständlich,
Will noch in tieferem Sinn erscheinen:
Du darfst auch nicht, weil es zu schändlich,
Auf deinen Saren Tränen weinen . . .

Du darfst nicht räuspern, spucken, prusten —
Und Ohrenschmalz gar auf ihn schmieren!
Man soll auf seinen Herrn nicht husten —
Das sind verderbliche Manieren!

Dagegen darfst du froh und heiter,
Mit tiefster Lust und reinstem Glücke,
Ihn malen lassen auf die Kleider,
Auf alle deine Wäschestücke.

Auf deinen Wasch- und Badelappen,
Auf Kämme, Bürsten, Büchsen, Dosen,
Auf Hemd und Leibchen, Schuh und
Schlappen
Und auch auf deine Unterhosen.

Juan Schröcklicher

Du Paty de Clam

Die Reaktivierung des Henkers des
Kapitäns Dreyfuß kann nur ein Bierfüßler
ausgeheckt haben.

Wahres Geschichtchen

In einem schönen Sonntag spaziere ich
am Uelliberg und treffe eine Anzahl junger
Leute von jenseits des Rheins an, die das
schöne Lied singen: „O alte Burschen-
herrlichkeit.“ Neugierig wie der Schluß:
„O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio
rerum!“ herauskommen möge, horchte ich
gespannt zu. In der Tat singen sie: „O
jerum, jerum, Reite — die alte Zeit geht
pleite!“

Scherzfrage

Wer schafft am meisten im Regierungs-
gebäude? — Antwort: Die Holzböden.

Ulrich Willes Enkel

Fransösischen Blättern wird die Sensationsnach-
richt gedrahlet: „Der Schweizer Wille hat sich unter
die Patenschaft des deutschen Kaisers begeben.“
Spiegelstecher

An Redaktor Dr. Lüdi

Jetzt können Sie es Schwarz auf Weiß
In der „N. S. S.“ genießen:
Sie waren „tätig“, Sie waren „geschickt“,
Doch muß es uns verdrießen,
Daß man dies Urteil jetzt erst fällt,
Wo Sie die Stadt verlassen.
Daß man dort viel von Ihnen hält,
Wo vorher war nur Hassen,
Kann Ihnen Wurst jetzt schließlich sein,
Doch ist es charakteristisch,
Daß die Erkenntnis stellt sich ein
So spät und so „neurologistisch“.
Die „Bürger“ sehen es nicht gern,
Daß Sie jetzt Zürich meiden,
Sich wenden nach dem trüggen Bern,
So rasch kam doch dies Scheiden.
Wir waren oft nicht ganz d'accord
Betreffs des Kurses der Zeitung,
Doch das kommt schließlich überall vor,
Wir verdanken Ihnen die Leitung,
Es wär' nicht klug, wenn wir im Chor
Ihr Lob jetzt singen wollten,
Sonst hieß es, daß auch wir, Herr Major,
Wie Andre Sie „fortloben“ wollten.
Abnommen der „Bürger-Zeitung“

Der Unzufriedene

Der behäbige Herr Düsteler hat wohl
oder übel als Götti einem Kaufmahl bei-
wohnen müssen. Er kommt sehr unzu-
frieden nach Hause und schimpft drauf los:
„In elende Straß! Da händ ' an Keh-
schlegel serviert, aber was für eine! Hert
wie-n-ä Brett! Zum mild werde! Me
seit nid umesunst Wildbrett . . . Ueber-
haupt — nünt ist lind gsi, uffert em Wü!“

Katkschläge

Wenn Nebel tief im Tale liegt,
So steige in die Höh',
Doch haßt du Nebel drin im Kopf,
Dann lieg' aufs Kanapee!

Kommt dir die Welt von Zeit zu Zeit
Ganz widerswärtig vor,
Dann klage, was du klagen magst
Und sprich: „Ich hab' Humor!“

Versteht du eine Sache nicht,
Dann schimpfe über sie,
Und mandter Mann bestraunt dich dann
Als wahres Hochgenie!

Wenn du gescheidt sein willst, dann sei
Stets mit der Dummheit sehr vertraut,
Denn der Erfolg von manchem ward
Nur auf der Dummheit aufgebaut.

Lesst einer dir Gedichte vor,
Dann hör' ihn mit Geduld,
Und denk' zum Troste an den Spruch:
„Es rächt sich jede Schuld!“

J. Wils-Etähel

Alpine Kasernenhofblüte

Wenn Ihr so lang wie dumm wärd, so hetted
Ihr der ewig Schnee ufem Chopf!

Vieux jeu

Nun wären wir also im neuen Jahr!
Das fröhliche Prost! ist längst verklungen,
Die Sesszeitlieder sind ausgefungen
Und alles ist wieder, wie es war . . .

Das Heben und Hasten von Ort zu Ort,
Der irdische Kummel, er dauert fort;
Es dauert fort das wilde Getriebe,
Das tolle Jagen nach Glück und Geld,
Ohn' welches am Ende selbst die Liebe
Kann kaum bestehen auf dieser Welt.

Sürrwahr, es sind wieder die alten Geschichten,
Es ist das uralt alte Stück!
Wo aber bleibt das Völkerglück,
Von dem man so oft uns tat berichten?
Von dem wir gesungen, wo bleibt der Frieden?
Man sieht ihn immer noch nicht hienieden!

Jedoch die Kriege — die großen und kleinen —
Das Donnern mit Mörfern, das Werfen

mit Steinen,
Das Schlagen mit Säusen, das Stechen
mit Nadeln,
Das Wüten und Sluchten, das Schimpfen
und Tadeln,

Das Nörgeln und Kritzeln und Haarespalten:
Der ganze irdische Kumor,
Er gedeiht im neuen Jahr wie im alten,
Er wuchert üppig — nach wie vor.

Wir hatten uns herzlich doch Glück gewünscht,
Wir hatten gelacht, gebechert, gepüncht,
Wir hatten gesungen selbst mit den Strommen:
„Kyrie eleison! 's wird besser kommen!
Verschwinden wird die traurige Teuerung,
Statt ihrer gibt es manch treffliche Teuerung,
Denn Hoffnung wird nicht zu Schanden
werden

Auf dieser christlich gesinnten Erden . . .“

Und nun — was wird uns offenbar?
's wird vieles noch schlimmer in diesem Jahr!
Noch teurer werden die Kartoffeln,
Noch teurer das Holz, das Brot dazu —
Wir wünschten uns ein Paar neue Schuh'
Und müssen nun gehen in den alten Pantoffeln.

So dreht sich der alte irdische Keigen.
Genug der Erkenntnis. Der Rest sei
Schweigen.

Nur wundert euch nicht und zieht nicht
in Salten
Die Stirne, ihr Leser, wenn mein Kumor
Beim Verseschmieden und Nebel spalten
Im neuen Jahre gleichwie im alten
Oft etwas bitter ist — nach wie vor.

Emil Gägli

Zur Adria

Man ließt vom serbischen Korridor
Breites und Langes,
O wär', sagt Oesterreich, Serbien selbst
Jenseits des Ganges!
Spiegelstecher